Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 22. Jänner 1929. Nr. 21.

Die Wahlen in Biala.

Die Stadt Biala soll wieder einen Gemeinderat haben. Das Innenministerium hat eine Bedingung an die Ausschreibung der Wahlen geknüpft, die auch erfüllt worden ist. Es verlangte, daß zwischen den interessierten Parteien ein Kompromiß durchgeführt werde und eine einzige einheitliche Liste ihm vorgelegt werde. Mit anderen Worten es gestattete, daß die Mandate unter die Parteien verteilt werden. Da also nur eine einzige Liste besteht, so ist der Wahlakt nur lediglich eine Formsache, um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen. Wir wollen von einer Kritik der aufgestellten Kandidaten absehen, da wir uns in die Parteienpolitik nicht hineinmischen wollen, möchten aber nur feststellen, daß die Zusammenstellung der Listen im Dunkel von Konventikeln, zu denen die große Oeffentlichkeit keinen Zutritt hatte, geschehen ist und so mancher Bürger verwundert den Kopf schütteln dürfte, wenn er sich zum Bewußtsein kommen wird, welche Vertreter er sich, bezw. man ihm gewählt hat.

Eines muß uns von Herzen freuen, daß es dabei zu einer reibungslosen Verständigung zwischen Polen und Deutschen gekommen ist. Die „Schlesische Zeitung" hat ihrem Prinzipe treu, daß es ihre Hauptaufgabe ist, ihren „Mannen" die Mandate zu sichern, den alten Haß der polnischen Bevölkerung gegenüber auf die Zeit der Wahlen suspendiert, da doch einer der ihren auf dem Kompromißwege ein Mandat ergattern sollte. Es wiederholte sich die Zeit der Sejmwahlen, wo sie in ähnlicher Weise den Antisemitismus, der trotz des Einflusses des Herrn Kultuspräsidenten vor den Wahlen von ihr in Reinkultur gezüchtet wurde, während der Wahlen in den anrüchigsten Philosemitismus umschalten ließ.

Die „Schlesische Zeitung" hat eine ethnographische Entdeckung gemacht, nämlich, daß die Bialaer Polen aus ganz anderem Holze geschnitzt sind, wie die Bielitzer und während mit den einen ein friedliches Zusammenleben nicht möglich ist, sind die Bialaer sehr gut als Partner zu Kompromissen zu gebrauchen. Aus dieser Entdeckung resultierte ihre Haltung.

Wir freuen uns, daß unser einstiger Redaktionskollege und jetzt der nach Außen maßgebende Redakteur der „Schlesischen Zeitung" einen kurulischen Stuhl im Gemeinderate Bialas erobert hat und beglückwünschen ihn dazu herzlichst. Wir hoffen, daß nun, wenn dieser hoffnungsvolle Jüngling endlich einmal das politische Leben, wenn auch in dem beengten Raume der Bialaer Ratsstube aus der Nähe kennen lernen wird und sich von dem alten Satze überzeugt haben wird, daß „alle Theorie grau ist", sich einer lebenswahreren Auffassung der Geschehnisse befleißigen wird. Es ist wohl niemanden mehr ein Geheimnis, daß der jetzt gewählte Gemeinderat in Biala der letzte sein wird und daß es in der allernächsten Zeit zu einer politischen Vereinigung der Schwesterstädte Biala und Bielitz kommen wird. Wir hoffen, daß dann die „Schlesische Zeitung", um ihrem Redakteur das Mandat zu retten, wieder einen kühnen Schwung machen und sich überzeugen wird, daß auch die Bielitzer Polen, wenn man ihnen fein und nicht grob entgegenkommt, ganz brauchbare Leute sind.

Uns ist jeder Weg recht, der zu einer Verständigung der beiden Nationen führt. Wir neiden niemanden die Palmen, denn uns handelt es sich um die Idee selbst und, trotz der anders lautenden Behauptungen unserer Gegner, haben wir uns noch so viel Idealismus bewahrt, einer einmal gefaßten Idee treu zu bleiben. Unsere Redakteure haben diese Idee bereits verfochten, als sie bei der „Schlesischen Zeitung" saßen, und ihre gut dotierten Stellen mit dem Momente verlassen, als die maßgebenden Faktoren einen Umschwung in den Richtlinien dieser Zeitung erzwangen. Wir hoffen nun, daß bald der Tag kommen wird, an dem die einst ungetrübte Eintracht zwischen den beiden Nationen, befreit von Elementen, die unter dem Mäntelchen des Nationalismus ihr eigenes Geschäftchen zum Schaden beider Teile machen, aufleben wird. Wir bemerken, daß wir hier unparteiisch zugeben, daß diese Elemente auf beiden Seiten zu suchen und zu vertreiben sind.

Der Friedenspakt im Osten.

Moskauer Nachricht über die polnische Note.

Kowno, 21. Jänner. Wie aus Moskau gemeldet wird, geht in diplomatischen Sowjetkreisen die Ansicht über die letzte polnische Antwortnote auf die Vorschläge Litwinows zur Inkraftsetzung des Kelloggpaktes dahin, daß die polnische Regiernug versuche, die russischen Vorschläge zu verzögern. Die russischen Regierungskreise sind der Meinung, daß die polnische Regierung das Litwinowprotokoll auf keinen Fall unterzeichnen wolle. Vielmehr will sie abwarten bis die anderen Kriegsmächte den Kelloggpakt ratifiziert hätten. Die polnische Regierung habe schon die Regierung der Sowjetunion verständigt, daß der polnische Sejm in nächster Zeit den Kelloggpakt ratifizieren werde, wodurch die Beteiligung Polens an den Vorschlägen Litwinows überflüssig werde.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, weitere Schritte zu unternehmen, damit die anderen Mächte sich dem Protokoll anschließen. Die Unterzeichnung dieses Protokolls durch Litwinow und die Sowjetregierung dürfte in allernächster Zeit stattfinden.

Gesandte Patek zum zweitenmal bei Litwinow.

Kowno, 21. Jänner. Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing am Sonntag Litwinow zum zweiten Male den polnischen Gesandten Patek, mit welchem er eine Unterredung über den Friedenspakt-Vorschlag hatte. Das Ergebnis dieser Unterredung ist noch nicht bekannt. Doch nimmt man an, daß wenn die Sowjetregierung auch diesmal mit der polnischen Note unzufrieden bleibt, eine weitere russische Note nach Warschau abgesandt werden wird.

Die Agramer Vorgänge.

Matschek nicht verhaftet.

Belgrad, 21. Jänner. Zu der bereits vorliegenden Agramer Meldung über die Auflösung der kroatischen Parteien verlautet noch, daß in den Parteiräumen der kroatischen Bauernpartei die Polizisten den Verwaltungssekretär Kosnitsch antrafen, welchem der Erlaß des Polizeipräfekten in Agram überreicht wurde. Der Erlaß gründet sich auf Paragraph 3 des Staatsschutzgesetzes. In diesen Anordnungen untersagt die Polizei die weitere Tätigkeit der Partei und fordert die sofortige Herausgabe des Archivs und des Parteivermögens. Der Parteisekretär Kosnitsch erklärte, er sei nicht bevollmächtigt, die Archive mit dem Vermögen auszuhändigen und, da Dr. Matschek im Laufe des Vormittags in seiner Wohnung nicht aufzufinden war, wurden die Räume behördlich gesperrt und versiegelt und vor der Türe eine Polizeiwache aufgestellt. Die Uebergabe des Archis und des Vermögens wird heute vormittag um 11 Uhr im Beisein Dr. Matschets stattfinden.

Im Zusammenhang mit der Aufforderung an Dr. Matschek dieser polizeilichen Amtshandlung beizuwohnen, dürften die Gerüchte von einer Verhaftung Dr. Matschek entstanden sein, die jeder Grundlage entbehren.

Sodann erfolgte die Auflösung der kroatischen förderalistischen Partei. Dr. Trumbisch wurde in das Parteisekretariat vorgeladen, wo in seiner Anwesenheit die Parteikorrespondenz und sämtliche Bücher beschlagnahmt wurden. Geld wurde nicht gefunden.

In gleicher Weise erfolgte die Auflösung der kroatischen Volkspartei (Klerikale).

In der kroatischen Rechtspartei, die sich in der Redaktion des Blattes „Hrwasko Prawno" befindet, wurde auch die Redaktion geschlossen.

Gegen die Parteiorganisation der unabhängigen Demokraten (Probitschewitsch-Partei), der Radikalen und der Demokraten wurde diese Maßnahme nicht durchgeführt. Auch die Parteiorgane des Raditsch und Pribitschewitsch wurden bisher nicht gemaßregelt.

Aufdeckung des kommunistischen Zentralkomites in Posen

Am Freitag, um Mitternacht, ist die Polizei auf die Spur des kommunistischen Zentralkomitees für Posen und Pommerellen, das aus 30 Personen bestanden hat, gekommen. Als die Polizei in das Haus Breitegasse 9 in Posen eindrang, hatte gerade das Komitee das Programm der feierlichen Begehung des zehnten Todestages der kommunistischen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und des fünften Todestages Lenins beraten. Das Programm umfaßte im Sinne der Instruktionen aus Moskau große Arbeiterunruhen in Posen und Pommerellen. In die Hände der Polizei fiel der eifrige kommunistische Agitator Stephan Majchrzak, der Freund des berüchtigten Bem, der in den letzten Tagen zu zwei Jahren Festung verurteilt worden ist, und der bekannte Redakteur des „Kuryer Powszechny" in Leszno Migdalewicz. Nach dem Verhöre wurden 18 Personen entlassen, während 12 Personen dem Gerichte überstellt worden sind. Bei den Verhafteten wurde ein reiches Belastungsmaterial vorgefunden.

Der Fall Gröner.

Die „Frankfurter Zeitung" gegen den „Le Temps".

Die „Frankfurter Zeitung" tritt gegen die Pariser Zeitung „Le Temps" auf, die in einem Artikel über die Frage des Memorandums des Reichswehrministers Gröner ihr Bedauern ausdrückt, daß nur geringe Hoffnungen auf eine baldige Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen bestehen.

Die „Frankfurter Zeitung" antwortet auf diesen Vorwurf, indem sie behauptet daß der „Le Temps" übersehe, daß die französische Politik einen Großteil der Verantwortung trage, da sie um jeden Preis und rücksichtslos die polnische Politik unterstütze. Die „Frankfurter Zeitung" wirft der französischen Regierung vor, daß sie zu selten und zu wenig der polnischen Regierung Ratschläge erteile, die Polen zur Mäßigung mahnen würden. Obwohl sich nicht alle Träume Zaleskis in Paris realisieren, hat, wie die „Frankfurter Zeitung" behauptet, Zaleski zu viel gute Freunde, die keinen Unterschied machen zwischen den guten und schlechten Einfällen der Politik des Ministers Zaleski und diese Politik nach besten Kräften unterstützen. Frankreich, schreibt die „Frankfurter Zeitung", daß sich als Hüter des europäischen Friedens betrachtet, hätte eine große Aufgabe in Polen zu erfüllen, was auch Deutschland von Nutzen sein könnte, das auch an der Erhaltung des Friedens interessiert ist. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist es aber notwendig, daß Frankreich andere Helfer als den General

Lerond und andere Argumente ins Feld führt, als diejenigen, die die französische Presse gegen das Memorandum Gröners anführt.

Berlin, 21. Jänner. Zu dem Verrat der Gröner-Denkschrift wird entgegen einer Blättermeldung von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß dem Reichskomitee für die öffentliche Ordnung diese Denkschrift nicht zugestellt worden sei. Das Reichsrat sowie einigen Mitgliedern des Reichstages u. ein- Reichsrat sowie einigen Mitgledern des Reichstages und einzelnen Länderregierungen die Denkschrift zugänglich gemacht. Es handle sich nur um eine ganz beschränkte Anzahl von Denkschriften, die alle nummeriert worden seien. Alle gegenteiligen Behauptungen seien unrichtig.

Änderungen in der Diplomatie.

Der Ministerrat übermittelte dem Staatspräsidenten folgende Ernennungsvorschläge: der Departementdirektor im Außenministerium Dr. Jackowski zum polnischen Gesandten in Belgien, der Legationsrat in Paris Arcifzewski zum polnischen Gesandten in Riga, der bisherige Gesandte in Riga Lukasiewicz zum Departementdirektor in der Zentrale des Außenministeriums.

Sensationeller Prozeß in Lemberg.

Am Montag hat in Lemberg der Sensationsprozeß gegen die Bank wechselseitigen Kredites in Lemberg begonnen. Die Verteidigung ruht in den Händen des Advokaten Abg. Ziecacki. Die Anklageschrift umfaßt fast 100 Seiten Maschinenschrift. Unter den beantragten Zeugen befindet sich auch der gewesene Finanzminister Ladislaus Grabski. Die Hauptanklage besteht in dem Vorwurfe der Ausgabe unbedeckter Checks. Die Dauer der Verhandlung wird auf über einen Monat berechnet,

Veränderungen in der Leitung der staatlichen Petroleumgruben.

Der im September 1928 nach dem Rücktritte des Prof. Pilat ernannte Generaldirektor des „Polmin", Generalstabsoberst Ing. Ignatz Boerner, wird Ende Februar l. J. auf seinen Posten in das Handelsministerium als Vorstand des Militärdepartements zurückkehren. Oberst Ing. Boerner hatte die Aufgabe einige wichtige Angelegenheiten in der „Polmin" zu ordnen. Nachdem dies geschehen sein wird, kehrt er auf seinen alten Posten zurück. Er behält aber den Vorsitz im Syndikate der Petroleumindustrie und in der Aktiengesellschaft „Pionier" und wird Präsident des Verwaltungsrates des „Polmin".

An Stelle des Oberst Borner wird zum Generaldirektor der „Polmin" der bisherige Gaswerkdirektor in Tarnow Romuald Wowkonowicz ernannt werden. Ihm zur Seite stehen die Direktoren: Dr. Schätzel, Herman und Ing. Piluchowski.

Die Reparationsfrage.

Geheime Konferenz in New-York.

Berlin, 21. Jänner. Wie die „B. Z." aus New York meldet, werden die amerikanischen Delegierten zur Reparationskonferenz und ihre Stellvertreter heute, Montag, in New York zu einer internen Besprechung zusammentreten. Owen Young teilt mit, daß die Abhaltung von 5 bis 6 solcher Unterredungen vor der Abfahrt nach Paris geplant sei. Der Gegenstand der Beratungen wird jedoch völlig geheim gehalten werden müssen.

Deutsch-polnische Besprechung über die Wanderarbeiter.

Warschau, 21. Jänner. Im Warschauer Auswandereramt hat eine Besprechung mit den Vertretern der deutschen Arbeiterzentrale aus Berlin stattgefunden, wobei es sich um die Festsetzung der diesjährigen polnischen Saisonarbeiteranzahl für Deutschland handelte. Die 63.000 Arbeiter sollen auf die Zeit bis zum 1. April d. J. nach dem Maße des ländlichen Arbeitsmarktes sowie unter Berücksichtigung der sozialen Lage der Arbeiter verteilt werden. Unter anderem beschäftige sich die Konferenz mit folgenden Fragen: Anwerbung der Saisonarbeiter in Polen, Behandlung der polnischen Arbeitskräfte durch die deutschen Arbeitgeber, Höhe des Lohnes, Zahlungsweise und Verletzungen der Konzession, Bestimmung der Rückkehr der polnischen Arbeiter. Es wurde eine Reihe von Mängeln und Fehlern besprochen, für deren Beseitigung sich die deutsche Arbeiterzentrale einsetzen will.

Eine Handschrift König Salomons aufgefunden?

Berlin, 21. Jänner. Wie die „B. Z." aus London auf Grund einer Kairoer Meldung der „Daily-Mail" berichtet, veröffentlicht die ägyptische Zeitung „Al Mokattam" die Geschichte einer sensationellen Entdeckung in Jerusalem, wo Forscher im Bergtempel die Grabstätte und die Mumie der Lieblingsfrau König Salomons entdeckt haben sollen. Die Lieblingsfrau war eine Aegypterin und starb unter tragischen Umständen. Die Grabkammer die bloßgelegt worden ist, soll an Pracht jene Tutanchamons übersteigen. Mit der Leiche wurde eine Pergamentrolle gefunden, von der man annimmt, daß sie die Handschraft König Salomons trägt und auf der der tragische Tot beschrieben und die Tugenden der Verstorbenen gepriesen werden. Nach der Pergamentrolle starb Moti Maris aus Memphis im 36. Jahre der Regierung König Salomons und wurde unter ihrem Palast beerdigt, nachdem „sie sich für ihren Gatten und obersten Herrn geopfert" hatte.

Opfer der Lawinen.

München, 21. Jänner. Zu dem Lawinenunglück des gestrigen Sonntag wird noch mitgeteilt, daß der auf der Höhe Hochriff ums Leben gekommene Skifahrer ein Münchener namens Klehmann ist. Seine Leiche wurde geborgen.

Von der Lawine auf der Aipelspitze sind drei Skifahrer erfaßt worden. Hier ist der Tourist Georg Kreutzer aus Pasing bei München dem Unglück zum Opfer gefallen.

Auch von der Verschüttung auf der hohen Salve in Tirol ist ein Münchener namens Paul Slack betroffen worden. Hier liegt über das Ergebnis der Bergungsarbeit noch keine Nachricht vor.

Polens Schuldenregelung.

Gemäß den übernommenen Verpflichtungen hat die Regierung den ausländischen Staaten bereits bedeutende Summen zwecks Tilgung seinerzeit aufgenommener Anleihen zurückgezahlt. Diese Zahlungen wurden Ende Dezember vorigen Jahres geleistet und beziehen sich auf die Kapital- und Zinsentilgung der Staatsschulden Polens.

Wie die A. P. erfährt, sind bisher seitens des Finanzministeriums folgende Anleiheraten nebst Zinsen gedeckt worden: von der 8-prozentigen Dollar-(Dillon),Anleihe vom Jahre 1925 — 318 500 Dollar, von der 7-prozentigen Stabilisierungsanleihe vom Jahre 1927 (Dillon) — 436 048 Dollar. An die einzelnen ausländischen Regierungen sind folgende Summen zurückgezahlt worden: an Dänemark 15 614 dän. Kronen, an Frankreich 7 586 967 franz. Francs, an Holland 18 882 holl. Gulden, an Norwegen 737 870 norw. Kronen, an die Vereinigten Staaten 1 250 000 Dollar, an die Schweiz 3 268 schweiz. Franken, an Schweden 163 791 schwed. Kronen, an Großbritannien 184 398 Pfund Sterling und an Italien 3 503 471 Lire, sowie 60 000 amer. Dollar. Außerdem hat die polnische Regierung eine Reihe von Schulden gegenüber Privatinstituten beglichen.

Neue tschechoslowakisch-polnische Kohlentarife.

Mit Wirksamkeit vom 1. Februar 1929 wird im tschechoslowakisch-polnischen Eisenbahnverband (Kohlenverkehr) ein neuer Eisenbahngütertarif, Teil 2., Heft 1 a für die Richtung von der Tschechoslowakei nach Polen herausgegeben. Jeder dieser beiden Tarife bildet ein geschlossenes Ganzes für sich er enthält besondere Ergänzungsbestimmungen zum Internationalen Eisenbahnübereinkommen, Tarifbestimmungen. Angaben über die in Frage kommenden Transportwege sowie auch die Frachtsätze für Kohle und Koks. Diese Frachtsätze sind nunmehr in einer Ziffer (an Stelle der bisherigen Schnitte) angegeben. Die Tarifwährung ist die tschechoslowakische, Nachnahmen sind nur in dieser Währung zuläßig. Die Fracht kann im vorhinein, jedoch nur für die ganze Beförderungsstrecke bezahlt werden.

Die Anklage gegen Stinnes und Genossen erhoben.

Berlin, 21. Jänner. Die Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache wegen Anleihebetruges hat die Staatsanwaltschaft 1 gegen die Kaufleute „Hugo Stinnes, Kurz Nothmann, Bela Groß, Leo und Eugen Hirsch und den Landwirt von Waldow Anklage wegen gemeinschaftlich versuchten Betruges zum Nachteil des deutschen Reiches und gegen den Kaufmann Josef Schneid Anklage wegen Beihilfe zum versuchten Betrug erhoben. Den Angeklagten ist eine längere Erklärungsfrist gegeben.

Inzwischen ist auch in dem Kunert und Genossen betreffenden Teil der Anleihebetrugssache die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Akten liegen der Staatsanwaltschaft zur Entschließung vor.

Familiendrama in Berlin-Friedenau.

Berlin, 21. Jänner. In der Nacht zum Montag hat sich der 47-jährige frühere Zeitungsverleger Konrad Scheerer erschossen, nachdem er vorher seine Frau und seine beiden Söhne, die im Alter von 9 bis 6 Jahren standen, getötet hatte. Ueber die Gründe der furchtbaren Tat ist noch nichts bekannt. Die Vermögensverhältnisse der Familie sollen durchaus in Ordnung gewesen sein. Herr Scheerer hat noch in der letzten Stunde alles für seinen Tod aufs genaueste geordnet und durch Briefe seine Freude gebeten, zu ihm zu kommen. Als sie in der Früh erschienen, mußten sie die Wohnung gewalfsam öffnen lassen. Sie fanden das erschütternde Bild der vier Toten. Es scheint festzustehen, daß Scheerer zuerst seine beiden Söhne, dann seine Frau und später sich selbst erschossen hat. Nur bei dem einen Jungen war die Todesursache nicht festzustellen. Herr Scheerer hat ein Testament hinterlassen. Die Mordkommission hat die Leichen beschlagnahmt.

Edith sucht Edith.

Skizze von Leonie Meyerhof-Hildeck.

Edith hatte den Namen ihres Hotels vergessen! Das kommt davon. — Wovon?

Den noch immer ungeöffneten Baedeker unter den Arm geklemmt, wanderte das junge Mädchen verträumt, erregt zwischen den Herrlichkeiten der alten Stadt umher. Unter einem silberblauen, jungen Frühlingshimmel, in den die Schiefertürme, patinagrünen Kuppeln, nadeldünnen Dachreiter steil hineinschnitten. Wie zum Photographieren unterstrich der Sonnenschein den Ueberhang geschnitzter Erker mit nachdrücklichen Schlagschatten. Mühsam sich zum Schönheitswillen zwingend, den ihr mitgebrachtes Icherlebnis rechthaberisch überwog, drang sie in steinkühle Kirchen ein, in die lebendige Stille eines Innenhofes mit frisch umsproßten Gräbern vergessener Priester, zu den vielgeschwistrigen Säulchen der umschließenden Bogengänge. Ein streng blickender Küster, den ihr kurzer Rock beleidigen mochte, führte und gab knappe Auskunft auf ihre pflichtschuldigen Fragen. Wenn ihr Vater wüßte — aber Väter wissen ja nichts über Töchter von heute. Der ihre hatte sie zu ihrer ehemaligen Pensionsmutter nach München auf Besuch geschickt, damit sie sich den Vetter Gugus — August Wydrisch — aus dem Kopfe schlage; unterwegs sollte sie sich nach Gefallen ein paar alte deutsche Städte betrachten. Aber daß sie, seit kurzem mündig, heimlich ihre Papiere eingepackt hatte, — daß Gugus morgen, wenn sie weiterreiste, in ihr Abteil steigen würde, um unterwegs mit ihr Aufgebot und Trauung zu erwarten, das ahnte Vater nicht. Geschah ihm recht! Warum wehrte er sich, Gugus in die Fabrik zu nehmen, anstelle des schwarzen Andree Woltreck, der neulich vor ihr errötet war, als Vater ihn in ihrer Gegenwart angeschrien hatte. Gugus mit dem schönsten Profil **von Berlin . . .**

Edith umfuhr in einem Auto die alten Stadtumwallungen. Auf ehemaligen Festungsgräben schwammen grellweiße Enten und Schwäne und entflohen, wenn auftauchende Fische nach ihren apfelsinengelben Füßen schnappten. Oberhalb blühender Obstgärten überbuckelte sich altes Klostergemäuer; artig wies der Chauffeur auf malerische Ausblicke hin. „Wohin soll ich gnädiges Fräulein fahren?" fragte er.

Edith fuhr zusammen. Wohin? „Ja, natürlich nach meinem Hotel, nach — nach —"

Himmel noch einmal, wie hieß nur gleich das Hotel? Mit „l" endigte es . . . Hm . . . „Gibt es vielleicht hier — ein — Hotel Continental?"

Gewiß, das gab es. „Oder Metropol —?

„Natürlich! Also — wohin? Metropol liegt am Bahnhofsplatz —"

War es am Bahnhofsplatz? Sie hatte an Gugus Wyrdisch gedacht; sie wußte nicht mehr. Ergeben aufseufzend ließ sie sich nach dem Bahnhofsplatz fahren und blickte unsicher an dem fahlen, kahlen Kasten hinauf, vor dem ihr Gefährt in stolzer Kurve anfuhr. Beim Eintritt in die Halle schien es ihr, als sei die Portierloge links gewesen; hier lag sie rechts. Neben der Schranke saß ein Parfümeriereisender — jedenfalls duftete er beträchtlich, las zu seiner Unterhaltung im Fremdenbuch und blickte mit Dreistigkeit dem hübschen Mädchen, das sich zögernd näherte, ins Gesicht. „Wohnt hier vielleicht ein Fräulein Edith Wyrdisch?" fragte sie beklommen. „Wyrdisch? Wyrdisch?", der Pförtner nahm dem Wohlriechenden das Fremdenbuch ohne weiteres aus der Hand und blätterte. „Wann sollte die Dame denn angekommen sein?"

Heute früh", sagte Edith verwirrt, „das heißt — gegen Mittag —"

„Noch nicht eingetroffen!", gab der Türhüter Bescheid, und Edith machte eiligst kehrt. Eine Wolke von Wohlgeruch schwoll hinter ihr drein.

Mit schwerem Herzen, nicht ohne Beschämung, ging sie ins Continental. Aber da wurden Teppiche gebreitet und Blumenkübel aufgestellt: eine Hochzeit. Nein, hier war es nicht. Trotzdem fragte sie einen eiligen, schon im voraus vom Hochzeitswein rotnasigen Türhüter nach einem Fräulein Edith Wyrdisch, den Namen wie ein unpassendes Wort stammelnd. Aber hier gab es auch keine Edith. Nicht die geringste.

Also National . . . Nichts! Edith suchte vergebens jene Edith, die aber doch ganz gewiß eingetroffen war und ihren Koffer auf Numero — war es nicht 8? — untergebracht hatte. Dann landete sie im Bristol.

Da gab es Schnitzereien und Messingreliefs, die ganze falsche Renaissancepracht der achtziger Jahre. Ihr schwindelte. Aber fragen — sie wollte immerhin, wenn auch hoffnungslos, nach sich selber fragen . . . „Bitte — ist hier ein Fräulein Edith Wyrdisch aus Berlin abgestiegen?" Mit betrübter Stimme kam die Frage heraus. Sie hielt sich an der Schranke fest, ein Gefühl von Unwirklichkeit hüllte sie in die Vorstellung

Heinrich I., der schwarze Kaiser von Haiti.

Ich hoffe die biederen schwarzen und kaffeebraunen Einwohner von Haiti werden es mir nicht überl nehmen, wenn ich sie das sorgloseste und trägste aller „kultivierten" Völker nenne. Sie kennen zwar nicht das schöne Wort vom „dolce far niente" aber sie befolgen es unbewußt mit einer Hingebung, um die sie selbst die Neapolitaner beneiden könnten.

Es ist, als erholten sich die guten Haitianer noch immer von der kurzen Epoche angestrengtester Tätigkeit, die ihr Volk vor über hundert Jahren unter der Diktatur des Kaisers Heinrich 1. durchkosten mußte. Eine maßlos schwere Zeit war es wirklich, die damals in den Jahren 1811 bis 1820 über dem Lande lastete. Anderthalb Jahrzehnte vorher hatte der Pariser Nationalkonvent den Negersklaven auf Haiti die völlige Gleichberechtigung mit den Weißen zugesichert und sie von einem Joch befreit, daß sie nie stark bedrückte. Doch mit der Anerkennung als französische Bürger tauchte unter den Negern der Wunsch auf, sich ganz von Frankreich loszusagen. So konnte selbst Napoleon 1. nicht verhindern, daß nach dem Mißlingen der Expedition unter seinem Schwager Leclerc ein Neger sich zum Kaiser von Haiti ausrufen ließ. Wurde dieser auch kurz danach ermordet, so erstand ihm doch bald in Henri Christoph, einem ehemaligen Sklaven und Maurer, ein Nachfolger.

Im Jahre 1811 bestieg dieser als Heinrich 1. den Thron von Haiti. Mit ihm trat einer der hervorragendsten Neger aller Zeiten, ein wahrer schwarzer Napoleon. auf die Weltbühne. Der neue Kaiser hatte weder schreiben noch lesen gelernt; als ihn sein persönlicher Mut, seine Führergabe und seine herkulische Gestalt zum General der aufständischen Neger machte, mußte er notgedrungen seinen Namen Christoph schreiben lernen; als er in einer nur ihm zu Ehren erbauten Kirche gekrönt wurde, vermehrten sich seine Kenntnisse auf diesem Gebiet nur um die Unterschrift „Heinrich 1."

Was aber dem schwarzen Despoten an Vorbildung und Wissen magelte, das glichen seine außergewöhnlicher Gaben mehrfach aus. Heinrich 1. erkannte sofort, daß sich sein Land nur durch eisernen Fleiß empor arbeiten konnte, und so verfügte er als eine seiner ersten Regierungshandlungen, daß jeder Haitianer täglich mindestens 14 Stunden arbeiten müsse. Den an das Nichtstun gewöhnten Negern sagte dieser Befehl wenig zu, aber die rücksichtslose Grausamkeit des Kaisers brach jeden Widerstand.

Langsam brachte die eiserne Herrschaft Ordnung in die zerrütteten Verhältnisse des Landes. Straßen wurden angelegt, Schulen eingerichtet, verlassene Pflanzungen in Stand gesetzt und Verwaltungskörper geschaffen. Die bisher vollkommen fehlende Währung wurde durch einen genialen Streich des Kaisers hervorgezaubert. Er ließ eines Tages durch seine Truppen im ganzen Lande Kürbisse (auf französisch „guordes" genannt) beschlagnahmen und an militärischen Stützpunkten aufstapeln. Eine Hungersnot kam seinen Plänen zu Hilfe, denn jetzt ließ der Kaiser bekannt geben, daß jeder Neger, der eine entsprechende Menge Rohkaffee abliefere, einen Kürbis bekommen könne. Hierbei setzte er den Wert des Kürbisses auf einen Franken fest, einen für damalige Verhältnisse unerhört hohen Preis, während der Kaffee nur ganz niedrig eingeschätzt wurde. Angesichts der Not herrschte aber rege Nachfrage nach den teuren Früchten, und Berge von Kaffee häuften sich in den kaiserlichen Speichern. Kurz danach verkaufte der Kaiser den ganzen Bestand an Kaffee gegen Gold an die Engländer und benutzte das Edelmetall als Grundstock zu seiner neuen Währung, die in Erinnerung an die hilfreichen Kürbisse „Gourde" genannt wurde und heute noch so heißt.

Heinrich 1. ist aller Wahrscheinlichkeit nach der erste Regent gewesen, der den Gedanken an eine Sozialversicherung der arbeitenden Bevölkerung ausführte denn er ließ alle Erwerbsunfähigen aus staatlichen Mitteln unterhalten.

Alle diese Beweise fortschrittlicher Anschauungen dürfen aber nicht über die Tatsache hinweg täuschen, daß der Kaiser den Wohlstand seines Volkes nur zu seinem eigenen Nutzen förderte. Er war der ausgesprochene Typ eines Tyrannen, der nur sich als den Lebenszweck seines Landes betrachtete und dem seine Untertanen weniger galten als einst den Pharaonen die Fellachen, mit denen sie ihre Pyramiden bauten.

So haben auch dreißigtausend Neger das Leben lassen müssen, um das Meisterwerk ihres schwarzen Kaisers, die Festung La Ferriere und den Palast Sanssouci zu bauen. Auf dem abgestumpften Gipfel eines beinahe tausend Meter hohen Berges bei Kap Haiti ließ Heinrich 1. mit Hilfe seines Baumeisters, des Mulatten Besse, eine Riesenveste erstehen, die mit ihren meterdicken und 50 Meter hohen Mauern und Bastionen, mit ihrer Besatzung von zehntausend Mann und ihren 365 Kanonen für damalige Zeiten uneinnehmbar war. Aber noch mehr als auf seine Waffenmacht baute der Kaiser auf die im Kriegsfall überzeugende Gewalt seiner Goldschätze. So ließ er unter seiner eigenen sachverständigen Aufsicht als früherer Maurer 60 Millionen Gourdes in La Ferriere einmauern und führte selbst den letzten Kellenstrich aus. Die fünfzehn Mann, die allein um sein Geheimnis wußten, ließ er von der höchsten Bastion hinabstürzen. Den letzten der alle Heimlichkeiten von La Ferriere kannte, seinen Baumeister, warf er selbst über die Mauer in den Abgrund.

Wenige Kilometer von der Festung entfernt entstand am sanften Abhang eines Berges die Sommerresidenz Sanssouci, damals der prächtigste Bau der neuen Welt. Die Inneneinrichtung übertraf allen bis dahin gekannten Luxus. Um die tropische Hitze im Schloß zu lindern, ließ der Kaiser einen Bergfluß in verschiedenen Kanälen durch das Erdgeschoß leiten und schuf damit eine Kühlanlage größten Ausmaßes.

Der schwarze Despot stand nun auf der Höhe seiner Macht. Die ausländischen Gesandten drängten sich an seinen Hof und überboten sich in Lob und Liebedienerei. Ein Hofstaat von Prinzen, Herzögen, Grafen und Baronen von Kaisers Gnaden umkreiste das schwarze Zentralgestirn. Zwei dieser Würdenträger führten die merkwürdigen Titel der Herzöge von Limonade und von Marmelade. Wohldisziplinierte Gardetruppen umgaben den Kaiser und wurden von den englischen Offizieren höher eingeschätzt als ihre eigenen weißen Untergebenen.

Im Volk war der Despot verhaßter als der Tod, doch niemand wagte gegen ihn die Hand zu erheben, denn eine faszinierende Gewalt ging von seiner Person aus. Und doch brach in wenigen Tagen die ganze Macht des schwarzen Kaisers zusammen. Er erlitt einen Schlaganfall, der ihn an den Beinen lähmte. Ein Aufstand flammte auf, seine Truppen, denen der gefürchtete Führer fehlte, liefen auseinander, und der verlassene Tyrann schoß sich selbst die goldene Pistolenkugel, die er in Vorahnung seines Sturzes hatte gießen lassen, in die Schläfe. Seine letzten Freunde warfen den Leichnam, um ihn vor dem Pöbel zu schützen, in eine Mörtelgrube und bauten später über dem versteinerten Kaiser ein niedriges armseliges Grabmal. Haiti versank wieder in die Lethargie, Trägheit und Ordnungslosigkeit, aus der es bisher kein Führer zu reißen vermochte. Auf La Ferriere und Sanssouci wucherte Unkraut.

Erst in diesem Jahre wurde die Bergfeste aus ihrem Schlaf gerissen. Die Schatzgräberepidemie, die in Amerika Hunderte von Abenteurern in Erregung hält, wandte sich auch den vergrabenen Millionen des schwarzen Kaisers zu, und jetzt durchwühlen Dutzende von Hacken und Spaten das Labyrinth der Gänge im Innern von La Ferriere.

H. Brackett.

---

einer Spaltung ihrer Persönlichkeit: die eine fragte, die andere Hälfte mußte die Gesuchte sein . . .

„Wyrdisch — hm. Ein Fräulein? Nein. Aber bitte hier: ein Paar. Ein junges Ehepaar Wyrdisch, August Wyrdisch aus Berlin —"

„August — Gugus —" Ihr war, als müsse sie umsinken. Aber mit flinker Hand riß sie das Fremdenbuch herum, so daß der Torwart schützend danach griff, beugte sich darüber und las in Gugus' nur allzu bekannter Handschrift: „August Wyrdisch und Frau aus Berlin —"

„Da haben wir ja auch schon die Herrschaften!" sagte der Portier und wies mit einer Kopfwendung, die zugleich Verbeugung war, nach einem jungen Mann mit fast klassigem Profil, dem schönsten Profil von Berlin, der eine junge Dame die Treppe hinunter führte — einen Bubikopf von einem Goldblond, so falsch wie die Renaissance der Holzschnitzereien und der Messingteller an den Wänden.

Mit erstauntem Ruck blickte der Türhüter hinter der Fragerin drein; denn mit der Geschwindigkeit einer Wetterfahne hatte sie sich umgedreht und entwischte durch die Halle und aus der Drehtür hinaus, als sei der Anblick des Pärchens auf der Treppe ein Windstoß, der sie hinaus geweht habe.

Dann schritt sie, als sei sie längst ihrer Sache sicher gewesen, unter dem Türbogen des fünften Gasthofes, Monopol genannt, hindurch, wo ihr Kofffer stand, und räumte das Wenige, was sie ausgepackt, wieder hinein zur nächtlichen Rückfahrt nach Berlin. Zu ihrem Vater. Einem der Väter moderner Töchter. Einem Vater, der nichts gewußt hatte. Dem sie nun aber etwas erzählen würde — ja, das wollte sie. Und sogar wollte sie ihm eingestehen, daß er dies eine Mal, natürlich ausnahmsweise, Recht gehabt hätte.

Uebrigens war es ja ganz einerlei, wo sie die Nacht durchheulen würde: im Hotelzimmer oder im Eisenbahnabteil. Vielmehr im Schlafwagen. Kam sie dann morgens am Anhalter Bahnhof in Berlin an, so war sie vielleicht mit Heulen fertig, — ganz fertig — für immer . . .

Wojewodschaft Schlesien.

Der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten.

Die Chadecja hat vor einiger Zeit im Schlesischen Sejm einen Gesetzentwurf zur Veränderung des Gesetzes über die Besoldung der schlesischen Beamten und Kommunalbeamten eingebracht. Die Budgetkommission des Schlesischen Sejm hat sich mit diesem Antrag befaßt und gibt darüber folgenden Bericht:

Die Zahlung des Wohnungsgeldes richtete sich bisher:
1. Nach der Gehaltsgruppe des Beamten;
2. nach Ortsklassen und
3. nach dem Familienstand.

Diese Zulagen betrugen (nach Ortsklassen: Ortsklasse A: Orte über 80.000 Einwohner; Ortsklasse B: Orte über 40.000 Einwohner; Ortsklasse C: Orte über 10.000 Einwohner und Ortsklasse D: Orte unter 10.000 Einwohner):

1. Bei den Gehaltsgruppe 1 und 2 (mit oder ohne Familie), 3 und 4 (mit Familie) und Richter in den Gruppen D und C mit Familie: A 56 Zloty, B 45 Zloty, C 39 Zloty, D 34 Zloty.

2. Gruppe 5 mit Familie, und Richter Gruppe B mit Familie A 44 Zloty, B 35 Zloty, C 31 Zloty, D 26 Zloty.

3. Gruppe 3, 4 und 5, ohne Familie, Richter, Gruppe D, C und B ohne Familie, Gruppe 6 und 7 und Richter, Gruppe A, mit Familie, A 33 Zloty, B 26 Zloty, C 23 Zloty und D 20 Zloty.

4. Gruppe 6 und 7 ohne Familie, Richter, Gruppe A, ohne Familie, Gruppe 8 bis 12, mit Familie, A 21 Zloty, B 17 Zloty, C 15 Zloty und D 13 Zloty.

5. Grupe 13 bis 16, mit Familie, und Praktikanten und Applikanten A 17 Zloty, B 14 Zloty, C 12 Zloty und D 10 Zloty.

6. Gruppe 13 bis 16 und Praktikanten und Applikanten ohne Familie A 12 Zloty, B 11 Zloty, C 9 Zloty und D 8 Zloty monatlich.

Im Juni 1924 wurden diese Sätze erhöht, und zwar um 15 Prozent für alle Beamte in den Gruppen 1 und 2, ferner für Beamte in den Gruppen 3 bis 5 mit Familie und für Richter und Prokurators in den Gruppen B, C und D, um 10 Prozent für ledige Beamte in den Gruppen 3 bis 7, für ledige Richter und Prokurators in allen Gehaltsgruppen sowie für Beamte mit Familie in den Gruppen 6 bis 12 und für Richter in Gruppe A, um 5 Prozent für ledige Beamte von Gruppe 13 bis 16 und für Applikaten und Praktikanten. Im dritten Quartal 1924 wurden dann diese Sätze wiederum um 4 Prozent und im vierten Quartal um weitere 4 Prozent gesteigert.

Nach dem Gesetz vom 16. November 1927 erhalten die aus den schlesischen Finanzen bezahlten Beamten sowie die Kommunalbeamten in der Wojewodschaft Schlesien Wohnungsgeldzulagen in der Höhe der in Warschau üblichen Sätze. Sie betrugen:

Für die oben genannten Beamten unter Nr. 1 114.14 Zloty.

Für die Beamten unter Nr. 2 79.23 Zloty.
Für die Beamten unter Nr. 3 40.60 Zloty.
Für die Beamten unter Nr. 4 25.20 Zloty.
Für die Beamten unter Nr. 5 14.06 Zloty.
Für die Beamten unter Nr. 6 9.62 Zloty.

Der Antrag des Klubs der Chadecja geht dahin, diese Sätze um 100 Prozent zu erhöhen. Diese Erhöhung des Wohnungsgeldes sollte rückwirkend vom 1. April 1928 ab erfolgen. Die Budgetkommission hat sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklärt, nur über den Zeitpunkt des Inkrafttretens gab es eine Meinungsverschiedenheit. Die Mehrheit der Kommission entschied sich dafür, daß das Gesetz mit dem 1. Jänner 1929 in Kraft treten soll. Von diesem Zeitpunkte an gilt die Erhöhung.

Das Plenum des Schlesischen Sejm hat diesen Gesetzentwurf, wie wir bereits berichtet haben, mit der von der Budgetkommission vorgenommenen Aenderung angenommen.

Verschiebung der Einrückung zur Militärdienstleistung.

Die Bezirkshauptmannschaft in Bielitz verlautbart:

Im Sinne des Erlasses des Ministeriums des Innern vom 19. Dezember 1928, Nr. wojsk. 1564-2, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Korpskommanden der im Uebergangsstadium stehenden akademischen Jugend und den Schülern von allgemein bildenden und Fach-Mittelschulen individuelle Bewilligungen zur Verschiebung der Einrückung zum Militär zugestehen werden und das zu dem Zwecke, um der Jugend die Beendigung der bereits begonnenen Studien zu ermöglichen und auf diese Weise der Armee mehr Kandidaten für Reserveoffiziere und für den Fall der Mobilisierung Fachleute auf allen Gebieten des militärischen Lebens zu verschaffen.

Die Erteilung der Bewilligung des Termines für die Einrückung zum Militär wird von minimalen Forderungen abhängig gemacht, denen die Kandidaten entsprechen werden müssen. Eine dieser Bedingungen ist die Zugehörigkeit des Petenten zu einer Abteilung der physischen Ausbildung und Ausweisung des Petenten mit einem Zeugnisse ersten oder zweiten Grades über die militärische Vorbereitung, beziehungsweise mindestens der Nachweis, daß sich der Petent an der militärischen Vorbereitung vor seiner Einrückung zum Militär beteiligt hat.

Der Bitte um Verschiebung der Absolvierung des Militärdienstes muß der Petent eine Bestätigung seiner Schulbehörde beischließen, in der die Gründe und Ursachen beglaubigt werden müssen, aus welchen der Petent die Hochschule oder die allgemein-bildende oder Fach-Mittelschule noch nicht beenden konnten (z. B. Krankheit, Unglücksfälle in der Familie und dergl.).

Die Schulbehörde, die eine solche Bestätigung ausfolgt, hat gleichzeitig ein Gutachten über den Schüler, bezw. Studenten, abzugeben, ob derselbe die Verschiebung der Militärzeit verdiene und ob Hoffnungen auf eine günstige Beendigung der Studien in dem Termine vorhanden sind, für welchen der Petent um Aufschiebung ersucht.

Bitten, die unvollständig oder durch die oben angeführten Nachweise nicht ergänzt sind, werden schon durch das P. K. U. dem Petenten unerledigt zurückgestellt werden.

Bei der Ueberprüfung der Gesuche um die Verschiebung des Termines des Einrückens zur Militärdienstleistung werden sich die Korpskommandanten an den Grundsatz halten, daß diese Gesuche in zwei Gruppen einzuteilen sind, und zwar:

1. Die erste Gruppe wird die Stellungspflichtigen betreffen, die bereits den Anspruch auf verkürzte Militärzeit haben und die Studien auf der Universität begonnen haben (Art. 61, Punkt 2 des allgemeinen Wehrgesetzes), ordentliche wirkliche

bezw. Hörer dieser Hochschule sind und im Jahre 1928-29 das Studium nicht beendigen konnten.

Diese Kategorie von Stellungspflichtigen muß bis zum 1. Juni 1929 (dies ist der unbedingt letzte Termin) durch den zuständigen Kommandanten des P. K. U. an den Korpskommandanten das Gesuch um die Verschiebung des Einrückungstermines auf das Schuljahr 1929-30 vorlegen. Dem Gesuch ist eine Bestätigung der Hochschule beizuschließen, in welcher festgestellt wird:

1. in welchem Jahre, Kurse, bezw. Semester der Stellungspflichtige zur Zeit der Einreichung des Gesuches (Mai 1929) sich befindet;

2. der genaue Termin, zu welchem der Kandidat seine Studien beenden kann, d. h. wie viel Jahre, Kurse, bezw. Semester ihm zur definitiven Beendigung der Hochschulstudien noch notwendig sind.

Die nach dem 1. Juni 1929 eingereichten Gesuche werden sofort beim Einreichen mit Rücksicht auf den verspäteten Termin abgewiesen werden.

Die Korpskommandanten werden in dieser Gruppe die Verschiebung des Einrückungstermines den Stellungspflichtigen mit Zensus aus den Jahrgängen 1902, 1903 gestatten, die im Schuljahr 1929-30 das letzte Studienjahr an der Universität oder einer anderen Hochschule zu absolvieren haben.

Für die Stellungspflichtigen mit Zensus aus dem Jahrgange 1904 ist die Verschiebung des Einrückungstermines zu bewilligen, wenn sie nachweisen, daß ihnen zur Beendigung der Studien noch zwei Jahre oder ein Jahr fehlen.

Gesuche um Verschiebung wegen Ablegung des Doktorates, der Beendigung der Gerichtspraxis, die Ablegung von Spezialprüfungen und dergl. werden a priori abschlägig beschieden.

Die jeweilig erteilte Bewilligung kann immer nur auf ein Jahr lauten, d. h. bis zum 1. Juli des nächsten Jahres, nach Ablauf dieses Termines müssen die Petenten, wenn ihnen zur Beendigung der Studien noch zwei Jahre gefehlt haben (Jahrgang 1904) dem Korpskommandanten die Bestätigung der Hochschule vorlegen, daß sie den letzten Studienjahrgang erlangt haben, dann wird ihnen der Korpskommandant automatisch die Verschiebung bis zum defintiv letzten Termin, d. h. bis zum 1. Juli des nächstfolgenden Jahres bewilligen.

2. Die zweite Gruppe betrifft die Stellungspflichtigen, die noch nicht den Schulzensus für die verkürzte Militärzeit besitzen, und insbesondere Schüler von allgemein-bildenden und Fach-Mittelschulen (Art. 61, P. 1 des allgemeinen Wehrgesetzes), die im Schuljahr 1928-29 die Schule nicht beenden, in einzelnen Fällen die gesetzlichen Bedingungen für die verkürzte Militärzeit nicht erlangen können.

Diese Kategorie muß mindestens sechs Wochen vor dem Termine der Einrückung zur Militärdienstleistung im Wege des zuständigen Ergänzungsbezirkskommandanten (P. K. U.) an den Korpskommandanten ein Gesuch um Verschiebung der Einrückungszeit für das Schuljahr 1929-30 einreichen und demselben die Bestätigung der allgemein-bildenden oder Fach-Mittelschule beischließen, und zwar:

1. in welcher Klasse, in welchem Kurse oder Jahrgange sich der Stellungspflichtige zur Zeit der Einreichung des Gesuches befindet;

2. die Bestimmung des genauen Termines, wann der Stellungspflichtige die gegebene Schule beendigen kann, bezw. welcher Zeitraum ihm bis zur Beendigung, bezw. zur Beendigung der Praxis nach Beendigung des theoretischen Kurses notwendig ist.

In dieser Gruppe werden die Korpskommandanten den Stellungspflichtigen aus den Jahren 1905, 1906 und 1907 Verschiebungen des Einrückungstermines bewilligen, denen im Schuljahr 1929-30 nur ein Jahr zur Beendigung fehlt, sei es der theoretischen oder praktischen Studien.

Schülern von Fachschulen höherer Typen, d. i. solcher, in welche die Schüler nach Beendigung von sechs Klassen der allgemein-bildenden Mittelschulen eintreten und bei welchen die Schüler nach Beendigung von vier Semestern das Recht zum verkürzten Militärdienst erlangen (Art. 49, Abs. 3), kann man die Verschiebung des Einrückungstermines nur dann erteilen, wenn ihnen zur Erlangung des Diplomes (vollständiger Beendigung des Unterrichts oder der Praxis) höchstens ein Jahr fehlt.

Gesuche, die zeitlich nach dem für die Gruppe 2 allgemein bestimmten Termine eingereicht worden sind, werden beim Einreichen sofort zurückgewiesen.

Die Absolvierung einer einjährigen Praxis in den Fach-Mittelschulen, die im Dziennik Ustaw R. P. Nr. 80-27 vorgesehen st, der Ausweis der Schulen, die zur Erstreckung des Einrückungstermines berechtigen, wird in gleichem Maße mit den Kursen theoretischen Unterrichtes behandelt werden, da die Beendigung dieser Praxis den Stellungspflichtigen das Recht zum Zensus für Reserveoffiziere gibt.

Der Wojewode in Warschau.

Wojewode Dr. Grazynski hat gestern an der Wojewodenkonfernz in Warschau teilgenommen und auch an der Sitzung im Handelsministerium, welche sich mit dem Denkmalsprojekt der „Vereinigten Erde Polens“ befassen wird.

Redakteur Przybyla zum kommissarischen Gemeindevorsteher von Chropaczow ernannt.

Der bisherige Gemeindevorsteher Rozmarynowski in Chropaczow wurde von seinem Amte suspendiert. Zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Gemeindevorstehers für diese Ortschaft wurde der Pressechef der Wojewodschaft, Redakteur Jan Przybyla, vom Wojewoden ernannt.

Eine Bau-Kooperation der schlesischen Eisenbahner.

Infolge der immer mehr steigenden Wohnungsnot und der immer höher werdenden Mietzinse hat die Staatsbahndirektion in Kattowitz eine Kooperation geschaffen, um den Eisenbahnern die Möglichkeit zu geben, eigene Häuser zu bauen.

Die Staatsbahndirektion hatte nun, um die Angelegenheit näher zu besprechen, die Verwaltung zu wählen, das Statut zu verfassen u. s. w. eine Versammlung der Eisenbahner, die der Kooperation beitreten wollen, für den 18. ds. in das Gebäude der Staatsbahndirektion einberufen. Die Staatsbahndirektion sichert der Kooperation die weitgehendste Hilfe beim Ankaufe von Eisenbahngrundstücken zu niedrigsten Preisen (da die städtischen und privaten Grundstücke direkt Wucherpreise erlangt haben), dann die Erlangung billiger Baukredite (die Regierung hat eine Anleihe von 200 000 Zloty bewilligt), eine Rechtshilfe und dergl. zu. Die Häuser sollen 1 bis 3 Zimmer haben. Es wurde ein Komitee aus 15 Personen mit dem Staatsbahndirektor Ing. Dobrzycki an der Spitze gewählt da eine Geschäftsordnung und, die Bedingungen eines Kredites bis zu 50 Prozent des Weres des Hauses feststellen soll; der Rest soll dann in Raten abgezahlt werden. Daß diese Angelegenheit aktuell ist, bewies der zahlreiche Besuch der Versammlung da der große Saal der Direktion die Erschienenen gar nicht fassen konnte.

Bielitz.

Autobusverkehr.

Nachdem der Firma Tadeus Zajenczek aus Kattowitz von der Wojewodschaft die Erlaubnis zur Eröffnung einer Autobuslinie von Kattowitz bis Bielitz erteilt worden ist und die Abnahme der Verkehrsautos durch die Behörden erfolgt ist, hat die Firma am 20. Jänner ab den Verkehr auf vorgenannter Linie nunmehr aufgenommen.

Die Autobusse werden täglich drei Mal nach jeder Richtung verkehren. In Kattowitz erfolgt die Abfahrt von der Marszalka Pilsudskiego. Unterwegs halten die Wagen in Emanuelsegen, Czulow, Tichau, Pleß, hier bei der Konditorei am Ring, Gottschalkowitz und Dzieditz.

Die Abfahrt in Bielitz findet vom Autohalteplatz bei der städtischen Sparkasse statt.

Die Abfahrtzeiten in Pleß sind in der Richtung Kattowitz 7.25 Uhr früh, 13.25 Uhr mittags, 19.25 Uhr abends. Die Fahrtdauer ist mit 1 Stunde und 5 Minuten vorgesehen. Der Fahrpreis beträgt 3.25 Zloty.

In der Richtung Bielitz fahren die Wagen ab 8.05 Uhr früh, 13.35 mittags, 19.35 Uhr abends. Hierfür sind 2.25 Zloty an Fahrgeld zu entrichten. Fahrzeit 55 Minuten. Diese Einrichtung wird von unserer Bürgerschaft mit Freuden begrüßt. Sie dürfte auch sehr viel zur Belebung des Bades Gottschalkowitz beitragen.

Razzia. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurde im Stadtbereich eine Razzia durch die Polizei veranstaltet. Dabei wurden 7 Personen wegen Landstreicherei und andere Uebertretungen festgenommen.

Verloren wurde am Stadtberg ein Pincenez mit Goldeinfassung.

Einem Zigeuner wurde eine Damenhandtasche abgenommen, die wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt. In derselben befand sich ein Geldbetrag von zwanzig Zloty.

Der Wahlausgang im vierten Wahlkörper.

Die Stimmenabgabe im vierten Wahlkörper zu den Gemeinderatswahlen war sehr gering. Von etwa 9000 Stimmberechtigten machten nur 376 Wähler Gebrauch. Die niedrige Stimmenabgabe ist auf das Kompromiß der einzelnen Parteien zurückzuführen. Es sind demnach die im vierten Wahlkörper aufgestellten Kandidaten als gewählt zu betrachten. Die einzelnen Kandidaten erhielten folgende Anzahl von Stimmen:

Vierter Wahlkörper.

1. Bulka Ludwik, Biala-Leszczyn Nr. 613, 369 Stimmen;
2. Dr. Daniel Groß, Biala, Kurzgasse 2, 369 Stimmen.
3. Dr. Josef Fejkes, Biala-Lipnik 563, 369 Stimmen;
4. Alois Gürtler, Biala-Lipnik 198, 369 Stimmen;
5. Rudolf Klimczak, Biala-Lipnik 408, 369 Stimmen;
6. Kudma Stanislaw, Biala, Komorowitzerstraße 4, 369 Stimmen;
7. Luszczak Rudolf, Biala-Lipnik 554, 317 Stimmen;
8. Medrzak Philipp, Biala-Lipnik 434, 369 Stimmen;
9. Pajak Antoni, Biala, Hetwergasse 17, 368 Stimmen;
10. Schubrt Rudolf, Biala-Leszczyn 372, 369 Stimmen;
11. Ungeheuer Jasef, BialahLeszczyn 564, 318 Stimmen;
12. Waschek Wladislaus, Biala-Lipnik 29, 369 Stimmen.

Ersatzmänner.

1. Misik Karl, Biala, Tuchmachergasse 20, 370 Stimmen;
2. Linnert Georg, Biala-Leszczyn 319, 370 Stimmen;
3. Zemanek Josef, Biala-Leszczyn 336, 370 Stimmen;
4. Adamiec Rudolf, Biala, Bahnstraße 325, 370 Stimmen;
5. Jenkner Franz, Biala-Lipnik 118, 370 Stimmen;
6. Fejkes Georg, Biala-Lipnik 479, 185 Stimmen.

Kattowitz.

Arbeitslosenstatistik. In der Zeit vom 10. bis 16. d. M. erhöhte sich die Arbeitslosenzahl um 28 Personen und beträgt 2256 Arbeitslose. In dieser Zahl sind 1505 männliche und 751 weibliche Personen enthalten. Unterstützungen wurden an 949 Arbeitslose ausgezahlt. An freien Arbeitsstellen wurden 169 vermittelt.

Personalnachricht. Der Justizminister hat den Bezirksrichter Tadeus Adamski zum Leiter des Bezirksgerichtes in Loslau ernannt.

Mißlungen. Ein gewisser Henryk Renski hatte im Geschäft des Josef Dufner Baumwollmaterialien im Werte von 1300 Zloty gestohlen. Nach der Tat wurde er jedoch alsbald von der Polizei verhaftet. Die Ware wurde dem Eigentümer zurückgegeben und der Dieb dem Gerichtsgefängnis überstellt.

Taschendiebstahl. Die Polizei verhaftete einen gewissen Anton Filipowski auf frischer Tat. Bei der Leibesvisitation wurde bei dem Taschendieb eine Pistole gefunden.

Bettelnde Kinder. In der letzten Zeit konnte die Beobachtung gemacht werden, daß Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren in verschiedenen öffentlichen Lokalen betteln. Das Fürsorgeamt der Jugend beim Magistrat macht die Eltern und Erzieher aufmerksam, daß sie die Kinder überwachen und nicht zulassen dürfen, daß die Kinder betteln gehen. Das Fürsorgeamt gibt bekannt, daß, wenn ein Kind beim Betteln gefaßt wird, dasselbe unweigerlich in einer Erziehungsanstalt untergebracht werden wird. Gleichzeitig werden die Eltern bezw. Erzieher nach Paragraph 361 des Strafgesetzes zur Verantwortung gezogen. Das Fürsorgeamt hat einige Kinder, welche beim Betteln angetroffen wurden bereits der Fürsorgeanstalt überwiesen.

Königshütte.

Ein Betrüger. Am Bahnhof in Beuthen erstattete ein gewisser Eljas Gleitholz aus Düsseldorf Anzeige, daß ihm auf der Eisenbahnfahrt von Krakau nach Kattowitz ein unbekannter Mann den Betrag von 20 Zloty erschwindelte. Der Unbekannte gab an, daß er das Geld zur Bezahlung von Bagage benötige und es ihm in Kattowitz zurückgeben werde. In Kattowitz verschwand jedoch der Unbekannte. In derselben Zeit meldete an der Grenze in Beuthen eine gewisse Frajda aus Krakau, daß ihr unter ähnlichen Umständen wie oben berichtet, von einem unbekannten Mann 25 Dollar ergaunert wurden mit dem Bemerken das Geld zurückzuerstatten. Bei der Ankunft in Kattowitz verschwand der Mann ohne das Geld wieder zu geben. Die Untersuchung wurde in beiden Fällen eingeleitet.

Pelzdiebstahl. In der Hüttenschule für Mechanik wurde vom Korridor dem Schüler Ignatz Czerski aus Czeladz ein Pelz im Werte von 250 Zloty gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

Myslowitz.

Geburten und Todesfälle. Im Jahre 1928 wurden 548 Kinder geboren, darunter 50 uneheliche. Davon waren 293 Knaben und 255 Mädchen. Totgeburten erfolgten zudem noch 15, davon zwei uneheliche. Die totgeborenen Kinder waren 9 Knaben und 6 Mädchen. — Im Jahre 1928 verstarben 329 Personen, darunter 32 Totgeburten. Dem Alter nach waren 33 im ersten Lebensjahr, 45 im Alter von über 1 bis 5 Jahren, 9 im Alter von über 5 bis 10 Jahren, 14 im Alter von über 10 bis 20 Jahren, 68 im Alter von über 20 bis 40 Jahren, 45 im Alter von über 40 bis 60 Jahren, 63 im Alter von über 60 bis 80 Jahren und 20 hatten das köstliche Alter von über 80 Jahren erreicht. Die meisten Personen verstarben an Lungen- und Nierenentzündung, und zwar 50 sowie an Lungentuberkulose 42 Personen. Es folgen dann als Todesursache Unentwickelung in 37, Altersschwäche in 29, Herzfehler in 29, Gehirnschlag in 16 und Herzschlag in 15 Fällen. Da 548 Lebendgeburten im Jahre 1928 erfolgten und in derselben Zeit 298 Personen verstarben, so ist ein Geburtenüberschuß von 250 Personen zu verzeichnen oder auf je 1000 Einwohner hat sich die Bevölkerung um 11 vermehrt.

Pleß.

Versammlung. Der unter Leitung des fürstlich Plessischen Landwirtschaftsdirektors Dr. Gotzheim stehende landwirtschaftliche Kreisverein hielt im Hotel Fuchs am 16. d. M. seine erste diesjährige Versammlung, welche recht gut besucht war, ab. Nach dem Bericht des Vorsitzdenden ist das Erntejahr 1928 als ein gutes in bezug auf Halm- als auch Hackfrüchte anzusprechen. Leider stehen die Preise, welche die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse erhält in keinem Verhältnis zu den hohen Düngemittel- und Futtermittelkosten. Ebenso nicht zu den hohen Arbeitslöhnen. Der vom Gutsbesitzer Trog in Kleinräudchen gehaltene Vortrag über neuzeitlichen Kartoffelbau, Wirtschafts- und Absatzfragen wurde beifällig aufgenommen. Der Vortragende empfiehlt nur gutes, am besten anerkanntes Saatgut und warmen milden Boden. Er empfahl Gründüngung, welche er für lohnender als Stalldüngung hält. Sehr eingehend und anschaulich über Steuerfragen der Gegenwart und Zukunft berichtete Dr. Heinzel aus Kattowitz. Beiden Rednern dankte der Vorsitzende.

Pferde- und Viehmarkt. Am Mittwoch v. W. fand in Pleß der Pferde- und Viehmarkt statt. Auf dem Markt wurde sehr wenig Hornvieh aufgetrieben. Die Preise waren sehr hoch. Für junge Kühe wurden 500 bis 700 Zloty gefordert, für ältere Kühe wurden 350 bis 500 Zloty gezahlt. Färsen und Kälber wurden garnicht aufgetrieben. Käufer gab es viele. Für ein junges Paar Pferde wurden 1800 Zloty gefordert. Für einzelne Pferde wurden 500 bis 800 Zloty gezahlt. Der erste Pferde- und Viehmarkt hatte eine schwache Tendenz aufzuweisen. Viele Verkäufer haben das Vieh wieder nach Haus zurückgenommen.

Beschleunigte Fahrtgeschwindigkeit der polnischen Bahnen.

Das Warschauer Verkehrsministerium arbeitet zur Zeit Entwürfe aus, die sich auf eine Beschleunigung der Fahrtgeschwindigkeit der inländischen Schnellzüge beziehen. Diese Beschleunigung soll jedoch nach Verstärkung des Bahnunterbaues und Umbaues einer Reihe von Eisenbahnbrücken eingeführt werden. Demnächst soll ferner mit dem Bau eines neuen amerikanischen Lokomotiventypus in einer inländischen Lokomotivfabrik begonnen werden, die den Lokomotiven eine Fahrtgeschwindigkeit bis zu 110 km in der Stunde ermöglichen soll.

Sportnachrichten.

Die Europameisterschaften im Eisschnellaufen.

Zwei neue Weltrekorde im Eisschnellaufen.

Bei ausgezeichneten Eisverhältnissen begannen Samstag in Davos die Eisschnellaufmeisterschaften um die Meisterschaft von Europa. Dem Laufen über 500 Meter kam schon deshalb besondere Bedeutung zu, weil in letzter Stunde der finnische Weltmeister Thunberg am Start erschien und den von Mathisen dieser Tage aufgestellten Weltrekord über diese Strecke um 0.2 Sekunden unterbot. Thunberg zeigte sich in bester Form und stellte mit 42.8 Sekunden eine neue Weltbestleistung auf.

Zu einem recht scharfen Kampf gestaltete sich der Lauf über 5000 Meter. Es galt hier, den Weltrekord zu brechen, den der Norweger Harald Ström im Jahre 1922 in Oslo mit 8 : 26.5 aufgestellt hat. Der vorzüglichen Arbeit des Norwegers Ballangrud gelang es, nicht nur das Rennen vor Thunberg als erster zu beenden, sondern hierbei auch eine neue Weltbestleistung mit 8 : 24.2 zu erreichen. Die genauen Ergebnisse waren:

Laufen über 500 Meter:

1. Thunberg (Finnland), 42.8 Sekunden, Weltrekord.
2. Ballangrud (Norwegen), 43.8 Sekunden.
3. Pedersen (Norwegen), 43.8 Sekunden.

Laufen über 5000 Meter:

1. Ballangrud (Norwegen), 8 : 24.2 Sek., Weltrekord.
2. Thunberg (Finnland), 8 : 40.8.
3. Van der Scheer (Holland), 8 : 43.8 Sekunden.

Die Europameisterschaften im Kunstlaufen.

Große Erfolge der Wiener Eisläufer.

Davos, 19. Jänner. In Abwesenheit des schwedischen Meisterläufers Grafström gewann der Wiener Schäfer Samstag überlegen die Europameisterschaft im Kunstlaufen für Herren. An dieser Konkurrenz nahmen zehn Kunstläufer teil. Franke, der deutsche Meister, konnte nur den sechsten Platz besetzen, während Prasnowsky (Troppau), der die Meisterschaft der Hohen Tatra vor Franke gewann, die achte Stelle einnehmen konnte. Die Ergebnisse lauteten:

1. Schäfer (Oesterreich), 303.8 Punkte, Platzziffer 5.
2. Dr. Gautschi (Schweiz), 274.5 Punkte, Platzziffer 12.
3. Wrede (Oesterreich), 269.15 Punkte, Platzziffer 14.
4. Hertl (Deutschland), 251.75 Punkte.
5. Bernhauser (Oesterreich), 239.35 Punkte.
6. Franke (Deutschland), 231.35 Punkte.
7. Bayer (Deutschland), 223.7 Punkte.
8. Prasnowsky (Tschechoslowakei), 223.6 Punkte.

Im internationalen Damenkunstlaufen blieb ebenfalls die Wiener Schule siegreich. Fräulein Melitta Brunner, die bei den Pflichtübungen am Freitag etwas enttäuschte, zeigte ihr hohes Können beim Kürlaufen. Sie bot ein herrliches, abwechslungsreiches Programm. Wie bekannt, gewann Fräulein Brunner auch die vorjährige Meisterschaft, die in Troppau zur Austragung gelangte. Die Ergebnisse lauteten:

1. Melitta Brunner (Oesterreich), 198.9 Punkte, Platzziffer 6.
2. Fräulein Hornung (Oesterreich), 187.6 Punkte, Platzziffer 13.
3. Fräulein Flebbe (Berlin), 181.75 Punkte, Platzziffer 15.

Einigungsverhandlungen der tschechischen Eishockeyverbände.

Zwischen den beiden tschechischen Eishockeyverbänden, dem deutschen und dem tschechischen Eishockeyverband bestehen seit längerer Zeit Differenzen, die in letzter Zeit sogar zu einer Sperre des Troppauer Eislaufvereines geführt hatten. Samstag fanden endlich in Prag die offiziellen Einigungsverhandlungen zwischen den beiden Verbänden statt, bei welchem man sich prinzipiell auf ein Stimmenverhältnis von 8 : 4 in dem zu gründenden Staatsverband einigte. Die Verhandlungen wurden Sonntag formell abgeschlossen.

Neuanmeldungen für die Poln. Meisterschaften in Zakopane.

Der norwegische Skiverband hat für die Meisterschaften des F. J. S. in Zakopane folgende Läufer genannt: Laufkonkurrenzen — Oesterrud, Bilgum, Siegm. Rund, Holmen, Klappen, Stenen. Skagneß, Johanssen, Viryarengen.

Der schwedische Skiverband entsendet vier Läufer: Josson, Bergstoem, Edman und Erickson.

Auch der finnländische Skiverband hat am 18. d. M. seine Nennungen eingesandt.

Aus dem Boxerverband.

Kupka und Pistulla, die beiden polnischen Schwergewichtler, von denen letzterer noch vor kurzem dem Berliner Boxverband angehört hat, sind dem Palicyjny K. S. Kattowitz beigetreten. Pistulla wird das erste Mal am 3. Februar anläßlich des Städtekampfes Prag—Kattowitz für die polnischen Farben starten.

Radio

Dienstag, den 22. Jänner.

Warschau. Welle 1415.1: 17.55—18.50 Nachmittagskonzert, 19.00—20.00 Vorträge. 20.30 Internationales Konzert. aus Prag.

Kattowitz. Welle 416: 16.00 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert aus Warschau, 20.30 Internationales Konzert aus Prag.

Breslau. Welle 321.2: 18.00 Die Lessingausstellung im Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, 18.30 Französisch, 19.25 Zur Psyche der weiblichen Jugend, 19.50 Probleme der Friedenssicherung, 20.15 Gotthold Ephraim Lessing. Ein Gespräch zu seinem Gedächtnis, 21.15 Loewe-Balladen.

Berlin. Welle 475: 18.30 „Köpfe der modernen Wirtschaft", 19.00 „Gewerkschaften u. öffentliche Meinung", 19.50 Arzt und Patient in Gesetz und Rechtsprechung, 20.00 „Lessing, der Mensch". Anschließend: Zum 200. Geburtstag Lessings: „Minna von Barnhelm", Lustspiel.

Wien. Welle 519.9: 18.00 Magen- und Darmerkrankungen 19.00 Französisch für Anfänger 19.35 Englisch für Anfänger, 20.10 „Frühling", Singspiel von Fr. Lehar, 21.30 Kagelle Geiger. Nach Schluß Bildfunk.

Volkswirtschaft.

Polens Flachsexport.

In den letzten Jahren konnte man infolge unzureichender Produktion eine Steigerung der Flachskonjunktur beobachten. Seitens polnischer interessierter Kreise wird große Mühe für die Oganisierung und Rationalisierung der Ausfuhr und Produktion angewandt, um auf diesem Wege Polens Anteil an dem Weltumsatz an Flachs zu heben. Dies wird auch das Hauptthema einer zu diesem Zwecke durch das Staatliche Exportinstitut speziell einberufenen Konferenz sein. Dem Flachsproblem wird in Polen infolge günstiger Naturverhältnisse und der großen Entwicklungsmöglichkeiten der Produktion besondere Beachtung geschenkt.

Auf dem internationalen Flachsmarkt besteht seit längerer Zeit eine Krisis, die durch die hohen Preise der Flachsfasern, welche in ungenügender Menge von den Hauptproduzenten dieses Rohstoffes — Rußland, Litauen und Lettland — geliefert werden, hervorgerufen wurde. Der europäische Konsum betrug vor dem Kriege 430.000 Tonnen jährlich, wobei die Menge an Flachsfasern eigener Züchtung ungefähr 106.000 Tonnen betrug. Der Rest wurde von dem Territorium des früheren russischen Reiches geliefert, und zwar aus den Gebieten des heutigen europäischen Rußland, Lettland, Estland, Wilnoer Gebiet und Weißruthenien.

In den letzten Nachkriegsjahren hat sich der Verbrauch an Flachsfasern durch die europäische Flachsindustrie bedeutend verringert (hauptsächlich in Deutschland, England, Irland, Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei). Er betrug im Wirtschaftsjahr 1925-26 ungefähr 225.000 Tonnen und im Jahre 1926-27 gegen 260.000 Tonnen.

Nimmt man an, daß der Flachsbedarf im laufenden Wirtschaftsjahr derselbe geblieben ist und vergleicht man dagegen diese Ziffer mit der Flachsausfuhr, so sind, laut Textil-Revue die Ursachen der Krisis auf dem Flachsmarkte erklärlich. Die gesamte Flachsausfuhr auf den Konsummärkten betrug ungefähr (im Zeitraum von 1. Oktober 1927 bis zum 1. Mai 1928) 85.000 Tonnen; dazu kommt die eigene Flachsproduktion in den Flachseinfuhrländern mit ungefähr 88.000 Tonnen. Also insgesamt 173.000 bis 175.000 Tonnen gegen die Bedarfsziffer von ungefähr 260.000 Tonnen.

Polens Flachs wird, wie wir aus den Exportziffern ersehen, meistens in ganz rohen Zustande ausgeführt; der Flachs muß dann noch bearbeitet und sortiert werden, um den Forderungen der Webereien zu entsprechen. Die Preise für den polnischen Rohflachs sind, nach Ansicht polnischer Kreise, viel zu niedrig im Vergleich zu seiner Qualität.

Amerikas Außenhandel 1928.

Nach einer Uebersicht des National Council wies der amerikanische Außenhandel im Jahre 1928 eine Steigerung der Ausfuhr aus, die im vergangenen Jahre den größten Umfang seit 1920 erreichte. Der Wert der amerikanischen Ausfuhr betrug im Jahre 1928 rund 5000 Millionen Dollars gegen 4803.66 Millionen Dollars im Vorjahre. Der Wert der amerikanischen Einfuhr im Jahre 1928 belief sich auf rund 4100 Millionen Dollars (i. V. 4184.378). Der Exportsaldo in der Höhe von zirka 900 Millionen Dollars ist der größte seit dem Jahre 1921, mit Ausnahme des Jahres 1924, in dem er 981 Millionen Dollars erreichte. Von Bedeutung ist die erhebliche Steigerung der Ausfuhr von Fertigfabrikaten, die im Jahre 1928 nicht weniger als 70 Prozent der gesamten Ausfuhr ausmachte.

Die Aktivität des amerikanischen Handels im fernen Osten illustriert die im vergangenen Jahre erreichte 50-prozentige Steigerung der amerikanischen Ausfuhr nach China. Insgesamt wurden im Jahre 1928 für 130 Millionen Dollars

Kleines Feuilleton

Doppelte Terzen.

Skizze von W. Emil Schröder.

„Gehen wir ins Musikzimmer, um Deine neueste Komposition uraufzuführen!" meinte beschwingt freundlich Erik.

Er selber ging voran in das dunkle Zimmer, seine Gattin Ina und Günther Sebald folgten. Wie unabsichtlich streiften sich beider Hände und fuhren blitzhaft auseinander, als das Licht auflammte. Erik schlug den Deckel des Flügels auf, nahm umständlich die seidene Decke von den Tasten, — in schmalem, abgegrenztem Streifen fiel der Schein der Notenlampe darüber.

„Kannst Du es vom Blatt singen?" Erik sah fragend seine Frau an. Schlank stand sie neben dem Flügel, magisch leuchteten ihre weißen Arme in dem gedämpften Licht. Erik glaubte an ihren Fingern leises Vibrieren zu spüren, als sie aus seinen Händen das Notenblatt entgegennahm.

Günther hob nicht den Blick von den Tasten, saß wartend, wie in sich zusammengekauert da. Leise Frage: „Soll ich Dir die Melodie erst einmal vorspielen, Ina?"

Sie wehrte ab. „Wozu denn? Die Noten sind ja wie gestochen —" Acht Takte Vorspiel in träumerischen a-Moll: Und sicher setzte ihre weiche klingende Altstimme ein:

„Einstmals, als mich ein Funke traf
himmelgewaltiger Liebe,
wähnte ich wie in seligem Schlaf,
daß es nun immer so bliebe."

Erik saß im Halbdunkel, scheinbar in die schmiegsame Melodie versunken. Aber durch die Finger der Rechten, die er wie schützend gegen das Licht über die Augen hielt, sah er heimlich Funken in zwei Augenpaare. Als Günther geendet, stand er langsam auf, legte ihm die Hand auf die Schulter: „Wirklich gut. Und Ina singt, als käme ihr das Lied aus tiefster Seele." Sie lauschte argwöhnisch auf. Fragte gedehnt: „Meinst Du wirklich?"

Er lachte ein wenig gezwungen: „Wenn ich es Dir sage! Doch schau einmal nach, ob der Tee serviert werden kann." Mit wiegendem Schritt verschwand sie durch die Tür.

Erik beugte sich ein wenig vor zu dem noch am Flügel sitzenden Günther, dessen Finger nervös auf den Tasten spielten.

„Wie gesagt — das Lied ist gut. Aber im vorletzten Akkord steht eine doppelte Terz. Du weißt, das verstößt gegen die Kompositionsgesetze!"

Wegwerfend antwortete Günther: „Selbstverständlich weiß ich das. Aber bei mir ist sie Absicht, diese doppelte Terz."

Eindringlich blickte ihm Erik in die Augen: „Absicht — schön. Aber die doppelte Terz wirkt störend. Sie drängt sich trennend zwischen zwei Töne, die miteinander harmonieren."

Befremdet sagte Günther: „Du sagst das so merkwürdig, so bestimmt."

„Soll ich es noch bestimmter sagen? Soll ich Ina auf diesen kleinen Schönheitsfehler Deines Liedes aufmerksam machen? Oder weiß sie auch, daß es Absicht ist?"

Da raffte sich Günther zusammen, nahm wortlos das Notenblatt vom Flügel herab, riß es in der Mitte durch.

Er erhob sich: „Du bist im Recht. Doppelte Terzen klingen nicht schön."

In diesem Augenblick kam Ina wieder in das Zimmer, lächelte: „Der Teewagen kommt sofort!"

Schade, Günther will gehen, Ina."

Kleines Erschrecken stand in ihren Augenbrauen.

Günther sah zur Erde nieder und sagte leise: „Ich habe noch eine wichtige Verabredung. Ich will das mir vorgeschlagene Engagement nach Bern doch noch annehmen."

Culex pipiens.

Um es vorweg zu sagen: culex pipiens ist eine Mückenart, die sich aus Menschenblut nichts macht. Ein französischer Forscher hat beobachtet, daß sich die Larven dieser Mückenart mit denen anderer nicht vertragen und diese bekämpfen. Deshalb unternahm Mr. Legendre bereits vor mehreren Jahren — also ehe man in Deutschland offizielle Mückengroßkampftage ansetzte — interessante Versuche. Er brachte im Juni Larven und Eier der bretonischen Culex pipiens nach Pons, wo die Einwohner ziemlich stark unter der Mückenplage litten. Unter seiner persönlichen Kontrolle entwickelten sich Eier und Larven, die ausgeschlüpften Insekten wurden freigelassen und konnten so in der Umgebung ihre Eier absetzen. Mr. Legendre rechnete damit, daß sich nun zwischen den Larven der verschiedenen Mückenarten heftige Kämpfe abspielen würden. Er behielt Recht. Wohl schwirrte es zur Sommerszeit des Abends von Mücken — aber die Menschen blieben unbelästigt. Drei Jahre hindurch beobachtete Mr. Legendre die Mücken und stellte in seinm Hause Zählungen an, untersuchte auch vor allem die Weibchen, die ja nur als Blutsauger in Betracht kamen — niemals jedoch fand er in ihnen frisches oder verdautes Menschenblut. Während nunmehr die Einwohner von Pons vor den Plagegeistern Ruhe haben, betrachten die Einwohner der in wenigen Kilometern Entfernung gelegenen Dörfer die Mücken als gewohnte tägliche Plage. Die culex pipiens scheinen demnach recht seßhaft zu sein, und so sollte man diese Methode der Bekämpfung auch in den von Mücken heimgesuchten Gegenden unseres Vaterlands versuchen.

amerikanische Waren nach China ausgeführt. Die Ausfuhr nach Japan stieg um 8 Prozent. Sie belief sich im Jahre 1928 auf insgesamt 250 Millionen Dollars — 5 Prozent des Gesamtexports der Vereinigten Staaten. Die Gesamtausfuhr der Union nach ganz Asien stieg um 60 Millionen Dollars oder um 12 Prozent.

Nach Südamerika wurden 7.5 Prozent mehr als im Vorjahre ausgeführt. Argentinien steht immer noch an der Spitze der südamerikanischen Abnehmer der Vereinigten Staaten. Es kaufte im Jahre 1928 für 160 Millionen Dollars amerikanische Waren oder fast 10 Prozent mehr als im Vorjahre. Der Export der Vereinigten Staaten nach Zentralamerika weist eine normale Steigerung von zirka 7 Prozent auf. Der beste Abnehmer der Union überhaupt bleibt Kanada. Von der amerikanischen Gesamtausfuhr entfallen auf Kanada nicht weniger als 800 Millionen Dollars.

Die amerikanische Ausfuhr nach Europa erfuhr im Jahre 1928 nur geringe Veränderungen. Sie betrug rund 2300 Millionen Dollars ist gleich 48 Prozent der amerikanischen Gesamtausfuhr gegen rund 60 Prozent in der Vorkriegszeit. Ein wichtiger Vorgang im amerikanischen Außenhandel des Jahres 1928 war die 20-prozentige Steigerung der Ausfuhr nach Rußland auf ungefähr 80 Millionen Dollars. Mit dieser Ziffer ich eine 200-prozentige Zunahme der amerikanischen Ausfuhr nach Rußland seit dem Jahre 1913 erreicht worden. Im Export nach Großbritannien und Deutschland sind im vergangenen Jahre infolge der kleineren Ankäufe von Weizen und Baumwolle geringe Rückgänge festzustellen. Die Ausfuhr nach Frankreich nahm um drei Prozent, nach Spanien um acht Prozent zu. Unter den europäischen Ländern hat Italien die größte Steigerung der Einfuhr amerikanischer Waren zu verzeichnen. Die amerikanische Ausfuhr nach Italien stieg im Jahre 1928 um 30 Prozent. Auf amerikanische Waren entfallen fast 20 Prozent der italienischen Gesamteinfuhr.

Der amerikanische Goldexport erreichte im Jahre 1928 den ungewöhnlich hohen Betrag von fast 600 Millionen Dollars. Diese Summe entspricht den gesamten Goldverschiffungen der Vereinigten Staaten in den Jahren 1925, 1926 und 1927. Die Goldeinfuhr blieb hinter der des Vorjahres zurück.

Börsen

Warschau, den 21. Jänner.

New York 8.90, London 43.25, Paris 34.86, Wien 125.25, Prag 26.39, Italien 46.67, Schweiz 171.50, Holland 357.70.

Dollar in Warschau 8.88. Tendenz ohne Aenderung.

Zürich. Warschau 58.20, New York 5.20, London 25.22, Paris 20.32, Wien 73.07, Prag 15.38, Italien 27.21, Belgien 72.25, Budapest 90.67, Helsingfors 13.09, Holland 208.50, Oslo 138.65, Kopenhagen 138.70, Stockholm 139, Spanien 84.97, Bukarest 312, Berlin 123.57, Belgrad 9.13.

RINGE,
die zur Kette werden.

Kriminalroman von **Marie-Elisabeth Gebhardt**

44. Fortsetzung.

Da suchte er eines Tages ein Kafeehaus auf, um sich zu erfrischen. Unwillkürlich musterte er dabei die Gäste. Es waren auch Franzosen darunter. Aber keiner glich dem Bilde, das er sich nach den Schilderungen seines Vetters und Hans Werkenthins von dem Verbrecher gemacht hatte. Zuletzt streifte sein Blick einen Tisch, der in einer halbdunklen Nische stand. Beinahe hätte er aufgeschrien. Dort saß der Gesuchte und trug sogar Sandhribs Ring am Finger.

Der Franzose saß gelassen da und las in einer Zeitung, als hätte er keinen Verfolger zu fürchten. Ab und zu jedoch erhob sich sein Blick und glitt unter der dunklen Brille forschend über die Anwesenden. Plötzlich sah er auch den Inder, und erschrak über die Aehnlichkeit mit Sandhrib Mahina. Er blieb jedoch zunächst ruhig sitzen, um sich nicht durch ungeschickte Flucht zu verraten. Jener dort mußte der Verwandte Sandhribs sein, der damals im Stadtbahnzug bei ihm gewesen war.

Gauta Mahina wäre am liebsten seinem Instinkt gefolgt und hätte den Mörder seines Verwandten niedergeschlagen. Er war aber klug genug, sich zu sagen, daß der Mann die anderen Gäste zu Hilfe rufen würde. Deshalb blieb er auch zunächst ruhig, damit der andere nicht Argwohn schöpfte. Dann zahlte er, und verließ das Lokal. Draußen schritt er sofort auf einen Schutzpolizisten zu, und ersuchte ihn, ihm zu folgen, um dort im Kaffeehaus den Mörder seines Verwandten festzunehmen. Der Polizist fragte Mahina zunächst nach dem Verhaftungsbefehl, ohne den er nicht einfach jemand auf beliebiges Verlangen hin verhaften könne. Mahina verstand ihn nicht, und verlangte nur ungestümer, seinen Wunsch zu erfüllen.

Erst, als er dabei den Namen des Franzosen nannte, war der Polizist bereit, Mahinas Verlangen nachzukommen.

Nun aber war der Platz des Franzosen leer, trotzdem Mahina ihn nicht hatte aus dem Kaffeehaus kommen sehen. Der Kellner sagte dem Polizisten, der Herr sei schon oft dagewesen, habe immer seinen Kaffee getrunken und richtig bezahlt. Sicher würde er auch morgen wiederkommen.

Gauta Mahina raste, und verlangte, vor den Polizeipräsidenten geführt zu werden. Zu seiner Genugtuung sah er, daß man seiner Mitteilung nicht nur Glauben schenkte, sondern sogar großen Wert beilegte.

Sofort spielte der Telegraph nach allen Richtungen.

Doch auch diesmal war Grenier dank des Zögerns des Polizisten aus Frankfurt entkommen. Er hatte sich noch soviel Zeit gelassen, eine Handtasche mit seinem wertvollsten Besitz zu packen, und war über Sachsenhausen nach Osten gefahren, ehe die Bahnhöfe polizeilich besetzt worden waren.

Er dachte aber nicht daran, diese Richtung lange einzuhalten. Auf einem kleinen Bahnhof vor Flieden stieg er aus, und wanderte durch die Wälder des Spessart, abermals nach Südwesten. Ab und zu benutzte er die Gutmütigkeit eines Bauern, der zum Markt fuhr, um rascher vorwärts zu kommen, ohne daß er sich übermäßig beeilt hätte.

Er dachte sich wohl, daß seine Verfolger ihn eher in den großen Städten als hier im Waldgebiet suchen würden. Er ruhte sich auch in Dorfwirtschaften aus. Geld hatte er noch zur Genüge, um sich Zeit lassen zu können. Erst, als er dachte, die Häscher hätten seine Spur verloren, richtete er seinen Weg nach einer großen Stadt, nach Stuttgart.

*

Gauta Mahina hatte durch den Frankfurter Zwischenfall eingesehen, daß Hans Werkenthin recht gehabt hatte, und daß er allein mit seiner Verfolgung nicht vorwärts kommen konnte. Deshalb kehrte er nach Berlin zurück, und ging zu dem Assessor.

Hans kannte bereits die Frankfurter Ereignisse.

Die Kriminalpolizei aller größeren Städte hatte erneut schärfste Anweisungen erhalten. In den Verbrechergegenden wurden Razzias unternommen, die aber keine Spur des Franzosen finden ließen. Ebenso erfolglos war eine Ueberwachung und Aufhebung geheimer Spielsäle.

Da kam eine Nachricht, daß Grenier blitzartig in Stuttgart aufgetaucht war, ohne daß man ihn hätte fassen können. Sofort wurden Berliner Kriminalisten dorthin beordert. Hans Werkenthin übernahm die Leitung der Expedition und Gauta Mahina schloß sich an.

Nach gründlicher Durchsuchung und Beobachtung der Stadt stand fest, daß Grenier bereits weitergezogen war. Der kriminalistischen Erfahrung zufolge, daß es den Verbrecher immer wieder an den Tatort seiner großen Verbrechen zieht, nahm Hans an, daß Grenier sich nach der Schweiz gewandt hatte.

Fraglich blieb, ob der Franzose noch genügend Geldmittel besessen hatte, um ein Auto oder ein Flugzeug zu mieten. Wenn er sich sicher fühlte, war er vielleicht bei dem schönen Wetter zu Fuß durch die Gegend gewandert. Von Stuttgart aus kamen für letztere Annahme zwei Richtungen in Frage; durch den Schwarzwald oder über Ulm-Sigmaringen und den Bodensee.

Es zeigte sich, daß Grenier von Stuttgart aus zunächst allerdings zu Fuß gewandert war. In einem Dorfe in der Richtung auf Ulm zu war er sogar zwei Nächte lang geblieben. Die Wirtin bekundete, daß der kleine schwarze Herr zwei sehr schöne Ringe an der Hand gehabt hätte. Als sie ihm kein Nachtquartier habe geben wollen, weil sich das für so kurze Zeit nicht lohnte, da hatte er ihr sehr viel Geld geboten und gesagt, er sei so müde, er wolle nach der Alb und hätte sich etwas verlaufen. Da hatte die Wirtin ihm den Willen getan, und ihn aufgenommen. Das Dorf lag auf dem Wege zur Alb.

Nun teilten sich die Verfolger wieder. Ein Teil fuhr voraus nach Ulm, um dort alles zum Empfang des Verbrechers vorzubereiten, wenn er den Weg über diese Stadt nehmen würde.

Hans Werkenthin mit dem Inder und noch einem Polizisten in Zivil machten sich auf den Weg, zu Fuß dem Mörder zu folgen. Tagelang wanderten sie so, oft durch irgendeine Nachricht dazu gezwungen, sich abermals zu teilen, und seitwärts von der Richtung abzuweichen. An vorher genau verabredeten Stellen trafen sie dann wieder zusammen.

Der Verbrecher hatte die unglaublichsten Haken auf dem Wege geschlagen. Doch immer wieder fanden sie seine Spur, meist in Dörfern, wo er übernachtet hatte. Mitunter war er nur eine Nacht vorher dagewesen. Dann aber führte ein falscher Weg sie wieder weiter ab.

Es wurde jedoch klar, daß Hans mit seiner Annahme das Rechte getroffen hatte. Grenier strebte nach Südwesten, um entweder nach der Schweiz oder über die französische Grenze zu entkommen. Ulm hatte er nicht berührt, denn die letzte genaue Spur fand sich westlich von Blaubeuren in dem kleinen Dorfe Münsingen.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.